

wigen Schwanz aufgedrängt. Dann dreht man drunter in einem leuchtigen Gefäß Schwefelsäure an, so daß die Wollfäden leicht geschwemmt werden. Dann werden sie nochmals in handwarmem Wasser gespült. — Bunte Wollfäden, wie Sportwesten, Strickfäden usw., werden zuerst in lauwarmem Wasser auf Farbeständigkeit untersucht, ehe man sie wäscht. Dann wäscht man sie in einer handwarmen Gallsäurelösung. Diese wird durch Auflösen geräucherter Gallsäure in Wasser hergestellt. — Dunkle Wollfäden werden in einem Quillalarinden-Auszug gewaschen. Man stellt ihn her, indem man Quillalarinde mit warmem Wasser übergießt und stehen läßt, bis sie genügend ausgezogen ist. Das Quillalarinden-Wasser wird dann durch ein Haarsieb abgeseigt und auf lauwarme Temperatur erwärmt. Nachher werden die Wollfäden in lauwarmem Wasser gespült. Dunkle Wollfäden, die nicht gespült zu werden brauchen, spült man in Seifenwasser nach.

Die Entstehung des Kalenders. Der Kalender enthält die Jahresrechnung. Früher beobachtete man zur Jahresrechnung entweder den Umlauf des Mondes um die Erde oder auch den Ablauf der Jahreszeiten. Der älteste römische Kalender rechnete das Jahr wahrscheinlich mit zehn gleichen Monaten. Erst König Romulus führte das Mondjahr von 12 gleichen Monaten ein, das im wesentlichen die jetzt üblichen Monatsnamen enthielt. Die Decemviren führten dann vom Jahre 545 vor Christus ab den 1. Januar als Jahresbeginn ein, an dem der Antritt der Konsuln beginnen sollte. Da die Umlaufzeit des Mondes zwölfmal genommen weniger als ein Sonnenjahr ausmacht, war die Einschaltung von Tagen nötig, um im Jahre stets die regelmäßige Wiederkehr der Jahreszeiten zu treffen, also eine Verschiebung zu vermeiden. Dies war zunächst Aufgabe der Priester. Erst Julius Cäsar legte der Berechnung des Jahres den Umlauf der Erde um die Sonne zu Grunde oder wie man damals sagte, das Sonnenjahr. Es wurde in 365 Tage eingeteilt, und aller vier Jahre wurde ein Schalttag eingefügt. Der julianische Kalender blieb in Kraft bis 1582, wo Papst Gregor als wichtigste Veränderung bestimmte, daß in dem letzten Jahre eines jeden Jahrhunderts keine Schalttag stattfinden dürfe, es sei denn, daß sich die Zahl der dann verfloßenen Jahrhunderte durch vier teilen ließe, was im Jahre 2000 der Fall sein wird. Die Russen haben den julianischen Kalender beibehalten. Der Name Kalender stammt von dem lateinischen Wort *calendae*, das bedeutet erster Tag des Monats. Das Wort Kalender findet sich im 15. Jahrhundert als ein Verzeichnis der allgemeinen Kirchentage und Gedächtnistage der Heiligen.

Der Spreewald als riesige Naturschau. Das Winterhochwasser hat Einzug in den Spreewald gehalten. Sämtliche Wiesen sind überflutet und nun verbleibt, so daß großartige Natur-Eisflächen geboten werden. Der Spreewald heißt ungefähr 300 Wasserstraßen, Flüsse und Kanäle, die so viel Gelegenheit zu Eisfahrten bieten, daß täglich Tausende von Sportleuten sich satt und müde tummeln können. Sie können von Lübbenau nicht nur nach Lebeh, Böhlich, Kaddusch, Burg, Leipe, Woldowitz, Bohlitz und Eiche auf ihren Schlittschuhen gelangen, sondern auch nach Straußitz, ja sogar bis zur Nachbarstadt Lübben. Hunderte von Kilometer lassen sich auf diesen Wasserstraßen zurücklegen. Da das Eis auch auf den Flüssen fest ist, erwacht hier ein Wintervergnügen ohne Gleichen, denn man kann jetzt überall dahin gelangen, wohin im Sommer der Kahn nicht gleitet. — Durch den Nahtrost glänzt der nun eisüberdeckte Naturpark des Spreewaldes im prächtigsten schneebedeckten Schmuck, so daß Ausflüge höchsten Naturgenusses gewähren.

Niederlomaßisch. Ortsbeleuchtung. Auch die kleinsten Landorte sind bemüht, ihre Straßen zu beleuchten, und eine große Anzahl der Gemeinden im Bezirke der Amtshauptmannschaft Weißen genießt die zweckmäßige Einrichtung schon längere Zeit. Niederlomaßisch bekam sie mit 9 Lampen — man sagt, um Weihnachtsabend. Wabra bekam 11 Brennstellen, auch erhielten in jüngster Zeit Deyda und Woppitz Ortsbeleuchtung. Die Gemeinden rechts der Elbe von Diesbar bis Niesitz sind sämtlich mit Straßenlicht versehen. Jedem kann als räumlich und zahlenmäßig größter Ort des Reiches Nordens leider wegen verfehlter Finanzwirtschaft des früheren sog. Bürgermeisters nicht an die Anschaffung der sehr notwendigen Einrichtung denken.

Döbeln. Vorgefunden am 7. 7. Uhr ist in einer Dachstuhlwohnung des Grundstückes, Am Dange Nr. 1, ein größerer Stubenbrand entstanden. Der Wohnungsinhaber hatte an einer Hängelampe einen leeren Abwenger — Lammnerleite — angebracht und hatte an diesem mehrere Wunderkerzen hängen. Beim Abdrehen dieser Wunderkerzen war das Weisig in Brand geraten. Das brennende Weisig war herabgefallen und hatte Möbelstücke und die Gardinen in Brand gesetzt. Die alarmierte Feuerwehr wurde vom Ausrücken zurückgehalten, weil durch sofortiges Eingreifen der Hausbesitzer der Brand gelöscht worden war. — Da häufig die Auffassung besteht, daß durch das Abdrehen von Wunderkerzen ein Brand nicht entstehen kann, mahnt dieser Fall ganz besonders zur Vorsicht.

Dresden. Nachschlüssel diebe an der Arbeit! Am 3. 1. 1928 in den Nachmittagsstunden haben vermutlich auswärtige Nachschlüssel diebe in Dresden eine Waktrolle gegeben. Sie sind auf dem Viktoriastraße, der Elbstraße und Queisenerstraße in Wohnräumen eingedrungen, haben alle Behälter durchwühlt und mitgenommen, was ihnen wertvoll erschien. U. a. sind den Dieben 2 goldene Trauringe, ein U. S. und C. W., mehrere andere Fingerringe, 1 echte Wackerventilator, 1 goldenes Armband und 1 silberne Armbänder mit Ketten in die Hände gefallen. Als Täter kommen 3 gutgekleidete Unbekannte in Frage, von denen der eine etwa 30 Jahre alt und 1,75 m groß ist.

a. Dresden. Sidus für eine Raubritter. Ein gerabegun unglücklicher rober Vorgang ereignete sich vor einiger Zeit in später Abendstunde auf dem Albertplatz. An einer der dortigen Straßenbahnhaltestellen standen 6 Personen, die auf verschiedene Straßenbahnwagen warteten. Durch diese Leute drängte sich plötzlich in ruckeliger Weise ein junger unbekannter Mann, der auch auf das Angehörige seines Benehmens aufmerksam gemacht wurde. Fünf dieser Personen wurden dann alsbald mit der Straßenbahn weg, nur einer blieb zurück. Es war ein Fischer Wabler, dessen Wagen noch nicht kam. Dies hatte der vorgenannte Hühling bemerkt, setzte zurück und verlegte Wabler einen derart bettigen Faustschlag ins Gesicht, daß dieser sofort zusammengebrochen war. Straßenpassanten nahmen sich seiner an. Nach ärztlichem Ausspruch konnte der so schwer mißhandelte Fischer bemerkt sein Augenlicht verlieren. Zwei Verkehrsbehörden, die den rohen Vorgang beobachtet hatten, folgten sofort dem Täter, der alsbald auf einen gerade nach Weißer Hirsch fahrenden Straßenbahnwagen aufsprang. Es gelang dann die Verurteilten festzunehmen. Es war der in Wühlau wohnhafte Herr Hans Johann Krusmann, der sich am Mittwoch vor dem Amtsgericht Dresden zu verantworten hatte. In Anbetracht der unerhörten Raubritterthat Krusmann wegen gefährlicher Körperverletzung eine zehnwöchentliche Gefängnisstrafe verurteilt. Wegen des vorherigen Durchdrängens durch die Straßenbahnabzüge, was als grober Unfug angesehen wurde, erhielt er drei Tage Haft auferlegt.

a. Dresden. Der Sprudel an der Klosterkirche. An den Stufen eines Einganges der in der Südvorkstadt gelegenen Klosterkirche entband vor einigen Tagen ein unbekanntes

ein Quers. Nach und nach kam das Wasser immer kräftiger und dem getrockneten Erdboden hervor. Bald war ein regelrechter Sprudel vorhanden. Da an jener Stelle die Röhre der Wasserleitung bestimmt nicht einarbeiten waren und das Wasser angeblich warm hervorgequollen kam, so tauchte in jenem Stadtviertel gar bald das Gerücht vom Entdecken eines vielleicht heilkräftigen oder mineralhaltigen Quers auf. Diese Hoffnungen lösten aber bald zerfallen werden. Das dem Erdboden entweichende Wasser kam aus einer geblähten Druckleitung, die dort vorüberführt und die zum Betriebe der Orgel der Klosterkirche dient. Die betreffende Druckleitung mußte deshalb freigelegt und das gerprungene Rohr ausgewechselt werden. Diese Arbeiten dürften heute Donnerstag beendet sein.

Virna. In den Fluß geküht. Am Dienstag früh kam der Arbeiter Deine aus Gersdorf auf seinem Rade von Rindigt her auf dem Verbindungswege nach der Biskauer Straße zu gefahren, überließ jedwem in der Dunkelheit, daß die über die Seibeweg fahrende Brücke für Radfahrer nicht passierbar war und führte die hohe Böschung hinab in die nur wenig Wasser führende Seibeweg. Er erlitt eine schwere Gehirnerkrankung und wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Ramens. Zur Vorbereitung der Feier des 200. Geburtstages Gottfried Ephraim Lessings am 22. Januar 1929 ist ein Ausschuss gebildet worden, der auch den Bau eines Lessingdenkmals plant. Die Staatskanzlei hat zur Durchführung dieses Projektes eine Geldsammlung genehmigt, auch werden Kurze und Werkschriften im Gebiete des Lessingfestes erlassen werden. Zugleich plant der Lessingfeier-Ausschuss, neue Verbindungen zur Familie Lessing anzuknüpfen. Diesen Beschäftigten sind auch der Kammerauschuss sowie Rat und Stadtverordnete beigegeben.

Leipzig. Verbotenes Glücksspiel. Das Amtsgericht Leipzig hat gestern eine Reihe von Angeklagten, denen verbotenes Glücksspiel zur Last gelegt wurde, zu Gefängnisstrafen oder zu hohen Geldstrafen verurteilt. Die Angeklagten hatten in einem Lokal in Connewitz Meise Tante Meise Tante gespielt, waren dabei aber von Kriminalbeamten überwand und festgenommen worden. Der mitangeklagte gemeinsame Wirt konnte wegen Forderung des Glücksspiels nicht mit verurteilt werden, weil er erkennen unwilligbar vordachte, daß er Glücksspiele in seinem Lokale stets verboten habe, wenn er sie wahrnahm und weil er zweitens am fraglichen Tag eine Wirtin übernahm nicht persönlich geführt habe. Um diese letztere Behauptung festzustellen, wurde das Verfahren gegen den Wirt abgetrennt.

Leipzig. Zum Grobheuer im Volkshaus. Der Ausbruch des Grobheuers im Leipziger Volkshaus, über das wir gestern berichteten, hat eine recht eigenartige Ursache. Die Kriminalpolizei hat festgestellt, daß zunächst einmal eine brennende Zigarre oder Zigarette, die man achtslos belassen gelegt hatte, das Dachmaterial eines auf dem Boden liegenden Lampenheizkörpers entzündete. Das so entzündete Feuer griff langsam an sich, bis es an einer Sauerstoff-Flasche gelangte, die zu Schweißarbeiten Verwendung gefunden hatte. Durch die Hitze wurde der Verschluß der Flasche gelöst, und der von ihr umschlossene Sauerstoff machte die Flammen verhängnisvoll.

Leipzig. Wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt. Der vierte Strafsitz des Reichsgerichts verurteilte gestern nach zweitägiger Verhandlung den Wintermüller Volkmann, der sich zur Zeit in Straßburg in Freiheit befindet, wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr Zuchthaus sowie zu einer Geldstrafe von 150 Mark. Volkmann hat im Jahre 1923 in Mecklenburg, und zwar in Güstrow, militärische Gruppenbildungen für die kommunistische Partei vorgenommen und verurteilt damals den Unterricht zu betreiben. Außerdem ist ihm nachgewiesen worden, daß er Waffen und Sprengstoff beschaffte und beides auch besaß.

Leipzig. Der „Vote aus dem Riesengebirge“ meldete gestern, daß drei junge Leute aus Leipzig, und zwar Franz und Helmuth Winter und Helig Fühler, die am Mittwoch voriger Woche zu einer Schneeschichttour in das Riesengebirge von Schreiberhau aufgebrochen waren, seit diesem Tage vermißt würden. Wie jetzt aus Giersberg gemeldet wird, sind die drei jungen Leute auf der Adolfs-Walde ermittelt worden. Alle drei sind wohlbehalten.

Leipzig. Der Senatspräsident beim Reichsgericht Nieber ist auf seinen Antrag unter Gewährung des gesetzlichen Ruhestandes mit Ablauf des 31. Januar 1928 in den Ruhestand versetzt worden.

Borna. Der verhängnisvolle Fuhwärmer. Auf eine nicht alltägliche Weise verunglückte hier ein Motorradfahrer aus Leipzig. Er hatte sich der Röhre wegen einen Sack um die Hüfte gelegt. Dieser Sack hing plötzlich, vermutlich infolge Einwirkens des Motors, zu brennen an. Der Fahrer verlor die Kontrolle über das Fahrzeug und wurde durch die Fahrt heruntergeworfen, fuhr aber an eine Straßenecke an und trug schwere Verletzungen davon.

Chemnitz. Zum Zusammenschluß in der Strickwarenindustrie. Am 1. Januar teilt die Verwaltung der C. H. Volder Nachf. U. G. in Markersdorf mit, daß zum Zwecke der rationelleren Ausnutzung des Fabrikationsapparates und zur Vereinfachung aller damit zusammenhängenden Fragen Verhandlungen mit den Firmen C. G. Ludwig Wagner in Geln und Ullmann & Co. in Lichtenthein-Caldenberg gepflogen wurden. Im letzten Stadium der Verhandlungen sind weitere Mitteilungen über Einzelheiten verzögert, insbesondere über die Belegung der leitenden Stellen. Jedoch ist der Abschluß der Verhandlungen bald zu erwarten.

Purkersdorf bei Burgstädt. Die Gemeindeverordneten haben einstimmig die Ausdehnung der Gemeinde aus der Amtshauptmannschaft Rodlitz und Eingliederung in die Amtshauptmannschaft Chemnitz auszusprechen.

Rühensau. Unter Staatsaufsicht. Die Gemeindeverordneten beschloßen in ihrer letzten Sitzung, wie die Blätter melden, die Gemeindevirtschaft mit Rücksicht auf die ungünstigen Finanzverhältnisse unter Staatsaufsicht zu stellen.

Meerane. Tödlicher Unglücksfall. Ein Handwerker, der mit einem Kollegen von hier nach Göhring ging, wurde von einem in Schräglager fahrenden Auto auf der Chauffee zwischen Gutsdorf und dem Dreierhäuschen angefahren und hierbei so schwer verletzt, daß der Tod kurz darauf eintrat. Der Führer des Autos ist unbekannt entkommen und wird von der Genarmee gesucht.

Wauen. Auf der Weihnachtsreise gestorben. Im hiesigen Kranenbau ist der 44 Jahre alte Korvettenkapitän a. D. Theodor Thomßen aus Stuttgart gestorben. Er beendete sich auf einer Reise von Stuttgart nach Dresden, wo er seinen Schwager zum Weihnachtsfest besuchen wollte. Unterwegs wurde er von einem heftigen Unwohlsein befallen, so daß er seinen Reiseplan aufgeben mußte.

Bad Dürrenberg. Ungetreuer Geschäftsführer. Der frühere Geschäftsführer des Rinderheims in Dürrenberg ist wegen Unterschlagung zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte Einlagegelder veruntreut.

Sachsen. Die Reichliche Baubaupolitik im Riesengebirge. Wichtig ist das Vorgehen der sächsischen Forstdirektion in Riechberg bei der Verlegung der Wirtschaften in den Wäldern des Riesengebirges. Die Wälder sind seit zwanzig Jahren von einem Leutnant bewirtschaftet wurde, ging mit dem ersten Januar in die

Hände eines sächsischen Oberförsters über. Die Forstdirektion war so flug, an die Übergabe für zwölf Jahre die Bedingung zu knüpfen, daß innerhalb von zwei Jahren ein Ausbau der Waude im Betrage von 400 000 Kronen erfolgen muß. Eine solche Summe aber kann wohl ein sächsischer Forst, niemals aber ein deutscher Förster aufbringen. So ging auch diese deutsche Waude in sächsisch Hände über.

Wasserdorf. Raubüberfall. Der bekannte Touristenklub zur Grundmühle bei Hohenleipa in der sächsischen Schweiz war am Montag nachmittag der Schauplatz eines verwegenen Raubüberfalls. Ein junger Mann, der dort den ganzen Nachmittag gezecht hatte, schloß der Begleitung der Rechnung dem Wirt Wöhle aus einem Revolver eine Kugel in den Kopf, so daß dieser sofort bewußtlos zusammenbrach. Die herbeigekommene Wirtin des Wirtes Wöhle um Hilfe, gegen sie feuerte der junge Mann drei Schüsse ab, durch die sie am Kopfe schwer verletzt wurde. Er ergriff dann die Flucht. Die Verletzten wurden nach dem Krankenhaus geschafft. Der Täter soll ein 21jähriger Burche aus Karsthal bei Schludena sein; er konnte aber bisher nicht ermittelt werden. Es ist die zweite Raubüberfall auf Wöhle. Er wurde bereits vor zwei Jahren durch einen Revolvererschuss verletzt.

Friedland i. B. Von abrollendem Holz verdrängt. Der Steinarbeiter Adolt Weisler aus Huldendorfer fuhr Holz auf einem Schlitten aus dem Walde, als der Schlitten ins Rutschen kam und umkippte. Weisler wurde unter dem herabrollenden Holzschitten begraben und sehr schwer verletzt, daß auf seinem Aufkommen gewagt wird.

Söhm.-Leipa. Unter den Rädern des Juges. Im Bahnhof Liebfeld wurden dem 25jährigen Eisenbahner Franz Wolow aus Söhm.-Leipa vom Zuge beide Beine abgefahren. Die Verletzungen sind lebensgefährlich.

Eger. Ein Bad im Treibeis. In Eger unternahm ein Hochschüler ein haarsträubendes Wagnis, indem er sich entkleidete und in die Eger flieg, ohne sich den Körper einzusetzen. Er überquerte fast den Fluß und hatte Mühe zwischen dem Treibeis durchzukommen. Als er den Fluß entstieg, zog er sich an einer scharfen Eiskeule noch eine Fußverletzung zu; anscheinend hat ihm aber das kalte Bad weiter nichts geschadet.

Die Sage vom Bodder

Nach einer alten Chronik.

Von Dr. M. Lederer.

Wieder einmal ist die Zeit des Bodders, die schon zu Anfang Januar einsetzt, gekommen. Bodder — seltsamer Name! Woher kommt er? Nun, das soll erzählt werden. Bayern ist wegen seiner vorzüglichen Biere seit Jahrhunderten in demselben Lande hoch geschätzt. In allen Zeiten weitestens namentlich das Hofbrau und die Mäster in der Kunst des Bierbrauens. Kamem die Gäste aus fernem Lande an den Hof der bairischen Herzöge, wurde ihnen ein Krug bairischen Bieres zum Empfang kredenzt mit der wohlwollenden Mahnung, sich nicht von dem edlen Getränk zu umwehren zu lassen. Man legte in jenen Zeiten Wert auf ein hartes Getränk.

Ein begab es sich nun, daß ein Braunschweiger Ritter, der zur herzoglichen Tafel geladen ward, ein Loblied auf die Braunschweiger Humme anstimmte, die so hart sei, daß sie den schwersten Trinker nach dem dritten Becher über den Haufen werfe. Darob erbot sich der Herzog — so hoch in dieser Beziehung eine Verabredung des bairischen Bieres enthalten — und sagte zum Ritter:

„Eure Humme mag ein köstliches Getränk sein, allein unter beides Bier habt ihr noch nicht gekostet, denn noch hätte ich nichts mehr dagegen zu sagen. Wenn's Euch beliebt, mögt ihr im nächsten Jahre wieder bei uns Einlager halten, und ich werde Euch ein Bier kredenzen, das gleichen es in der ganzen Christenheit nicht gibt. Ich gebe mit Euch eine Wette ein! Ihr mögt drei Becher unferes Getränks trinken, während ich den größten Humpen aus unferer Kredenz mit Braunschweiger Humme gefüllt auf einen Zug leere. Wer dann von uns beiden eine halbe Stunde später, auf einem Fuße stehend, einen Haden auf ein Nadelohr fäden kann, der soll die Wette gewonnen haben und vom Besiegten ein Fäßchen feinsten Tokajer erhalten.“

Die Wette wurde bei einem frühlichen Tischdinner geschlossen, und der fahrende Ritter fürchtete sich seiner Wage. Zunächst, wie er versprochen, kehrte er an einem Morgen des nächsten Jahres in der herzoglichen Burg wieder ein, vom Herzog auf das Dersichte begrüßt. Nach einem solennen Mittagmahl erschienen der Mundschent und seine Knappen mit einer Traubhülle, der zwischen frischen Birkenreisern zwei Fäßchen posiert waren. Das eine war geschmückt mit dem bairischen Wapen, das andere mit dem braunschweigerischen.

Auf einen Wink des Herzogs schmeitete der Mundschent erst einen Riesenhumpen aus dem braunschweigerischen Fäßchen, dann ließ er in die drei kleinen Silberbecher für den Ritter bairisches Getränk rinnen. Der Ritter übersehte sich durch eine Kostprobe, daß die Humme voll und hart war. Alsdann traten zwei starke Mannen an, die den Riesenhumpen auf die Tafel vor den Herzog stellten; die drei silbernen Becher wurden dem Ritter kredenzt. Dieser konnte sich eines ungläubigen Wackels beim Anblick dieses Riesenhumpens nicht enthalten.

Auf ein Zeichen des Herzogs schmeitete die Ferkelndier eine lustige Wette in den Saal. Das war das Signal zum Beginn des Trinkturniers.

Der Herzog packte den Humpen mit beiden Händen feste ihn an den Mund, schloß die Augen und ließ die Humme beaglich durch die Röhre rinnen. Der Ritter in desgleichen. Als er den letzten Becher gerade geleert hatte kehrte der Herzog den Riesenhumpen zur Nagelprobe um daß jedermann sich von seiner Leistung überzeugen konnte Eine Goldkammer hatte hantwischen zwei der obersten Nähen mit den bezaubernden Seidenfäden zum Austritt der Wette zurechtgelegt.

Unter allerlei scherzhaften Betrachtungen verging die Zeit. Wenige Minuten fehlten noch an der halben Stunde die zum Einfäden bestimmte war, — da aber sah sich der Ritter heimlich aus dem Saal, eilte ins Freie, um frische Luft zu schnappen. Allein, kaum hatte er den Schloßhof erreicht, als er auch schon rückwärts zu Boden stürzte.

Dies bemerkte der Mundschent vom hohen Bogenfenster des herzoglichen Speisezimmers aus und eilte darob mit schelmischen Lächeln zu seinem Herrn, um ihm den Vorfall zu melden.

Der Herzog begab sich schnurstracks mit allen Gästen, die dem Trinkturnier beigewohnt hatten, zum Ritter, der trampfhaft verlor, sich aufzurichten.

„Um Gotteswillen, Herr Ritter, wer war es, der Euch in den Sand gemorren?“ lächelte der Herzog, ließ sich die Nadel reichen und lächelte, auf dem linken Fuße stehend den Seidenfäden mit sicherer Hand durch daß enge Loch.

„Ein Bod...“ lachte der Ritter mit schwerer Junge. „Ein Bod! Ein Bod!“ lachte der Herzog aus vollem Halse. — „Nun haben wir den Namen für unser Bier“, wandte er sich an den Mundschent, „Bod soll es auf ewige Zeiten heißen.“

Der Ritter aber wurde sein lächelnd geblüht. Und als er am nächsten Morgen erwachte, frante er nach dem Bod, der ihn gestochen. Seit dieser Zeit ist der Bod das Bezeichnendes des süßigen Bieres geworden — und wird es bleiben auf ewige Zeiten.